

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Kleine Missverständnisse  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497281>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleine Mißverständnisse

Der englische Schauspieler Quin suchte auf dem Lande ein einfaches, gemütliches Haus, das er für einige Monate mieten wollte. Er unternahm dieses Suchen nach einem ihm zusagenden Objekt hoch zu Pferd, und er fand denn auch nach ein paar Tagen des Herumreitens ein reizvoll gelegenes Bauernhaus, das ihm auf den ersten Blick gefiel und das auch mietweise zu haben war. Während er sich einigermaßen wohnlich einrichtete, ließ er sein Pferd in der Nähe des Hauses frei grasen.

Als er nun wieder einmal nach seinem Pferd Ausschau hielt, war es verschwunden. Er suchte besorgt die Umgebung nach dem ihm treuen Gefährten ab und fragte auch einen Bauer der Nachbarschaft nach dem Ausreißer und ob es wohl in der Gegend Pferdediebe gebe. Der Bauer schüttelte bedenklich den Kopf und sagte dann mit Bestimmtheit: «Pferdediebe, mein Herr, gibt es hier nicht, wir sind ehrliche Leute, aber wie ich habe sagen hören, soll sich seit einigen Tagen ein Komödiant aus London in der Gegend herumtreiben, ein gewisser Quin, vielleicht hat er das Pferd gestohlen?»



Hans von Bülow, der einst gefeierte Dirigent, probte in Berlin das Opernwerk «Die Hugenotten» von Meyerbeer, den Heinrich Heine mit impertinenter Hartnäckigkeit Beeremeyer genannt hat. Der Chor gab sich zwar redlich Mühe, aber es klappte nicht und der Zusammenklang war miserabel. Das ging so eine Weile hin. Plötzlich aber verlor Bülow die Geduld, er klopfte zornig ab und rief: «Meine Herrschaften! Es handelt sich hier ganz offensichtlich um ein Mißverständnis: Sie stellen Hugenotten dar, nicht Hottentotten!»



Der Sänger Leo Slezak befand sich auf einer Gastspielreise durch die größeren Städte einiger Balkanländer. An einer Grenzstation wurde er mitten in der Nacht von der Zugskontrolle geweckt. Der Zollbeamte betrachtete mißtrauisch das gewichtige Gepäck des Fremden und wünschte darin herumzuschnüffeln. Zufällig öffnete der verschlafene Sänger den großen Koffer, in dem zuoberst eine



... ich liebe Dich, ich  
liebe Dich.....\*

\* so verliebt schreibt nur **HERMES**



Roschini

«Du Daisy werum bisch au du gege die neu Sackmoode?»

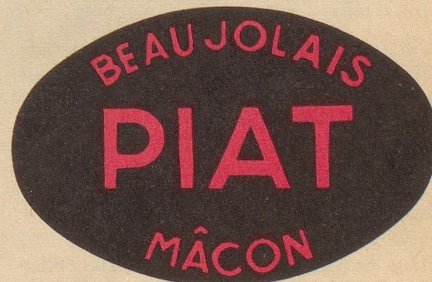
Krone lag, die mit wunderbar funkelnden falschen Perlen und den herrlichsten Edelsteinen aus echtem Glas besetzt waren. Slezak hatte die Krone für eine seiner Glanzrollen mitgenommen, um nicht die Kronen aus dem Fundus der Theater tragen zu müssen, in denen er gastierte, weil sie in der Regel für seinen Kopf viel zu klein waren.

Der Zöllner sah die Krone mit ihrem funkelnden Geschmeide, riß Mund und Augen auf, schlug knallend die Haken zusammen, salutierte und stotterte erschrocken: «Verzeihung, Majestät!»

Und Verzeihung wurde dem erschrockenen Zöllner von der königlichen Erscheinung des Sängers gerne gewährt. (mitgeteilt von PK)

### Sprachtalent

In unseren Städten hört man auf den Hauptstraßen alle Sprachen durcheinander. Speziell an der Zürcher Bahnhofstraße herrscht ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr. Da müßte einer schon Sprachprofessor sein, um alle diese Idiome zu verstehen. Und man beneidet die Kinder, welche sich all diese Worte so mühelos aneignen, da hörten wir doch kürzlich einen kleinen Chinesenbuben perfektes Zürdeutsch plappern! Wenn nun auch noch die Dinge sprechen könnten, so sprächen die prächtigen Orientteppiche, die bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich immer ausgestellt sind, sicher die schönste Sprache!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel